

Russischer Dreiklang zur Saisonöffnung

Junge Sinfoniker begeistern im Kulturwerk mit Schostakowitsch, Glière und Tschaikowsky

■ Von Nikolas Müller

Steinhagen (WB). Schostakowitsch, Glière und Tschaikowsky – mit diesem russischen Dreiklang besicherten die Jungen Sinfoniker OWL am Samstagabend dem Kulturwerk Steinhagen einen glänzenden und ebenso verheißungsvollen Auftakt für die neue Spielzeit.

Dieser Abend hatte alles, was einen rundum gelungenen Konzertbesuch auszeichnet – ein in sich stimmiges Programm, eine feinsinnige Solistin, ein bestens aufgelegtes Orchester mit einem bewundernswerten eloquenten Dirigenten und ein begeisterungsfähiges Publikum in einer nahezu ausverkauften Aula. Um dieses musikalische Erlebnis noch zu vertiefen, agierten neben den Musikern Schüler der PAB Werther (Anna Lena Lakebrink, Juliane Dik, Jolina Pepperkorn und Max Zimmermann) auf der Bühne. In kurzen Spielszenen entführten sie die Zuhörer auf eine fiktive Party in einer russischen Datsche. Hier entwickelten sie mit jugendlichem Charme und einer Portion Technik

ihren persönlichen Brückenschlag zwischen Klassik und Moderne. Dabei verlieh Max Zimmermann auch dem berühmten Peter Tschaikowsky Gestalt und Stimme, der seine vierte Symphonie in einer seiner schwierigsten Lebenskrisen (Selbstmordversuch, Depression) erschaffen hatte.

Es ist ein Werk des Todes und des Willens zum Überleben. Die Symphonie, entstanden 1877, setzt sich mit der Macht des Schicksals auseinander. Das gewaltige Motiv im Kopfsatz, das das Fatum charakterisiert, lässt sich nicht abschütteln. Es erinnert den Hörer daran, dass er sich seinem Schicksal nicht entziehen kann. Da sind die Gegensätze in den Mittelsätzen mit dem einsamen, sehr wehmütig klingenden Oboensolo und dem dahinhuschenden Pizzicato in den Streichern nur kurze Episoden. Das großangelegte Finale verliert sich im Volkstümlichen, treibt in seiner Essenz am Ende wieder zurück ins Unausweichliche. Mit kraftstrotzender Plastizität und unerschrockenem Gestaltungswillen durchleuchten die jungen Musiker unter ihrem Dirigenten Patrick Strub mit erlebbarer dynamischer Bandbreite die schroffen Gegensätze, schaffen



Freuen sich über ein gelungenes Konzert: Solistin Hanna Rabe, Dirigent Patrick Strub und die Jungen Sinfoniker. Foto: Nikolas Müller

mit ansprechendem Zusammenspiel zwischen den gewaltigen Klangschichtungen die leisen Zwischentöne. Kluge Zurückhaltung im zweiten Satz, punktgenaue Technik im dritten Satz und ein hoher Grad an Homogenität und Seelenverwandtschaft – die Jungen Sinfoniker werden in ihrer eindringlichen Gestaltung diesem

Glières Komposition mit seinem üppig, breitangelegten Thema und den lebhaften Arpeggien und weitläufigen Solo-Passagen eröffnet dem Hörer die ganze Bandbreite des Instrumentes. Hanna Rabe verzaubert mit traumwandlerischer Virtuosität und weichgezeichneten Anschlagnuancen, entwirft mit viel Sinnlichkeit die schlichte Melodie im langsamen Satz.

Instinktsicher fokussiert sie, bringt im Schlusssatz mit eindringlichem leichtem Spiel und imponierender Technik den Heroismus zum klingen. Im Zusammenwirken mit den jungen Sinfoniker entwickelt sich ein feines Farbenspiel mit intensiven emotionalen Momenten. Auch wenn bisweilen Glières Komposition ein wenig dick aufgetragen klingt, an diesem Abend hätte es keinen besseren Platz finden können.

Nach einer zweistündigen fulminanten Leistung hätten sich die Zuhörer über eine Zugabe gefreut. Doch ist nach Tschaikowskys Überlebens-Symphonie jedes weitere Stück Musik nicht fehl am Platze? So verneigt sich am Ende dieses gelungenen Abends das Publikum nicht nur vor der Leistung aller Mitwirkenden.